

Selbstbestimmung behinderter Menschen – eine Grundlage der Disability Studies

Vortrag von Ottmar Miles-Paul

am 05. Juli 2007 im Rahmen der Ringvorlesung „Behinderung ohne Behinderte!? Perspektiven der Disability Studies“ am Zentrum für Disability Studies an der Universität Hamburg

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass ich im Rahmen dieser Ringvorlesung die Möglichkeit habe, intensiver über die Selbstbestimmung behinderter Menschen und die damit verbundene Selbstbestimmte Leben Bewegung behinderter Menschen zu berichten und mit Ihnen darüber zu diskutieren. Denn der Grundsatz der Selbstbestimmung behinderter Menschen hat die Entwicklung der Disability Studies entscheidend mitgeprägt und bietet in seiner Verbindung zwischen der Forschung, Lehre und Praxis eine Vielzahl von Möglichkeiten und Herausforderungen für eine längst überfällige Umorientierung auch in der Art und Weise, wie wir mit dem Thema Behinderung umgehen.

In meinem Vortrag möchte ich daher auf folgende drei Aspekte eingehen:

- Entstehung einer neuen Bewegung für mehr Selbstbestimmung behinderter Menschen
- Grundsätze eines selbstbestimmten Lebens behinderter Menschen und was konnte bisher davon in die Praxis umgesetzt werden
- Herausforderungen für einen Paradigmenwechsel

Entstehung einer neuen Bewegung für mehr Selbstbestimmung behinderter Menschen

Während der letzten Jahre wurden unter dem Markenzeichen der "Selbstbestimmung Behinderte" alternative Beratungs- und Unterstützungskonzepte von behinderten Menschen entwickelt, die mittlerweile eine breite Anwendung in Beratungs- und Dienstleistungszentren finden, die von behinderten Menschen für behinderte Menschen aufgebaut und betrieben werden - den Zentren für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen (ZsLs). Ein solches Zentrum gibt's ja auch hier in Hamburg mit Autonom Leben. Die Angehörigen dieser Bewegung blicken auf eine über 40jährige Geschichte zurück, die ihre Ursprünge in der "Independent Living Bewegung behinderter Menschen" findet, die mittlerweile international verbreitet ist und ihre Anfänge und stärkste Akzeptanz und Ausprägung in den USA findet. Der zusehends um sich greifende Paradigmenwechsel in der Behindertenarbeit und -politik - weg von der entmündigenden, aussondernden und oftmals diskriminierenden "Fürsorge" für Behinderte, hin zur Ermächtigung zum eigenverantwortlichen Management der eigenen Angelegenheiten und zur Einforderung der Bürgerrechte von behinderten Menschen selbst -

schreitet stetig voran und ist sowohl erklärtes Ziel, als auch einer der größten Erfolge dieser Bewegung. Der Begriff der "Selbstbestimmung behinderter Menschen" wäre ohne diese internationale Bewegung behinderter Menschen schlichtweg eine Worthölse wie viele andere im Sprachgebrauch der Behindertenpolitik und -arbeit, die über behinderte Menschen anstatt von behinderten Menschen geprägt wurden.

Das Jahr 1962 wird in den meisten Publikationen zum Thema Independent Living behinderter Menschen als ein Schlüsseljahr der US amerikanischen Independent Living Bewegung bezeichnet. Der an allen vier Extremitäten gelähmte und auf eine eiserne Lunge angewiesene Edward Roberts erkämpfte sich in diesem Jahr trotz erbitterter Widerstände der kalifornischen Rehabilitationsbehörden und der Universität von Kalifornien in Berkeley den Zugang zum Studium an der renommierten Universität in Kalifornien - "wir haben es mit Krüppeln versucht und es hat nicht funktioniert", so der Dekan der Universität damals. Diesem Durchbruch - zuvor war es für schwerbehinderte Menschen fast unmöglich an einer amerikanischen Universität zu studieren - und seinem positiven Rollenvorbild folgten in den darauf folgenden Jahren immer mehr Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und schrieben sich in den unterschiedlichsten Universitäten der USA ein.

Beeinflusst durch die Aktivitäten der Bürgerrechtsbewegung der Schwarzen und der Studentenbewegung der späten 60er Jahre erkannten damals viele behinderte US-BürgerInnen, dass ihre Schwierigkeiten weniger auf ihre individuellen Schädigungen zurückzuführen und keine Sache der Wohlfahrt sind, sondern hauptsächlich das Resultat der vielfältigen gesellschaftlichen Diskriminierungen darstellen, die nicht länger akzeptiert werden können. Die Erkenntnis, dass wir weniger behindert sind, als dass wir behindert werden, die gleichzeitig ein Initialzündler für eine sich im Laufe der folgenden Jahre langsam aber stetig ausweitenden Behindertenbewegung war, bewirkte eine Vielzahl von Aktivitäten und Protesten behinderter Menschen in den USA, die die Gesetzgebung und damit letztendlich auch die Lebenssituation behinderter Menschen erheblich beeinflusste.

Die mittlerweile über 300 "Centers for Independent Living" (Zentren für selbstbestimmtes Leben), deren erstes und bekanntestes 1972 von den behinderten AktivistInnen in Berkeley in Kalifornien gegründet wurde und die in der Regel von behinderten Menschen selbst geleitet und betrieben werden, fungierten nicht nur als wichtige Basis für die Durchsetzung der US amerikanischen Anti-Diskriminierungsgesetze für behinderte Menschen, sondern trugen durch eine gezielte Beratung und Unterstützung von Behinderten für Behinderte erheblich zur Ermächtigung und Befähigung (Empowerment) von behinderten Menschen bei. So arbeiten behinderte Menschen heute in den unterschiedlichsten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der USA und bestimmen die Behindertenpolitik des Landes maßgeblich mit. Die rollstuhlbenutzende Judith Heumann, eine der

bekanntesten VertreterInnen der amerikanischen Independent Living Bewegung, fungierte zum Beispiel von 1993 – 2000 als Staatssekretärin im Bildungsministerium der USA und war dort u.a. für die schulische Integration und die Förderung der Centers for Independent Living zuständig. Zwischenzeitlich arbeitete sie bei der Weltbank und setzte sich für die Einbeziehung der Belange behinderter Menschen bei Entwicklungshilfeprojekten ein. Heute ist sie die Direktorin der Abteilung, die für die Dienstleistungen für behinderte Menschen im District of Columbia bei Washington D.C. zuständig ist.

Auch wenn über vielen Bereichen der US amerikanischen Sozialpolitik noch – und seit der Wahl von George Bush noch verstärkt - dunkle Wolken hängen und behinderte Menschen dort noch mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ist es der dortigen Independent Living Bewegung gelungen, eine Vielzahl von positiven Veränderungen und vor allem viele ihrer Bürgerrechte zum Teil gegen erhebliche Widerstände durchzusetzen und zum gesellschaftlichen Konsens werden zu lassen.

Ähnlich wie in den USA und vielen anderen Ländern bildeten sich auch in Europa Ende der 60er Jahre und in den 70er Jahren Initiativen von behinderten und nichtbehinderten Menschen, die sich von den traditionellen Eltern- und "Expertenorganisationen" ablösten und nicht länger die Objekte von Bevormundung, Betreuung und Wohltätigkeit sein wollten. Immer mehr behinderten Menschen wurde damals bewusst, dass viele derjenigen, die nicht müde wurden und immer noch nicht müde werden, vorzugeben, dass sie "ja nur das Beste für die Behinderten" wollen, ihre Interessen oft missachten und sogar mit Füßen treten. Behinderte Menschen wollten in vielen Ländern nicht mehr "dankbar, lieb, ein bißchen doof und leicht zu verwalten" sein, wie es damals carikiert wurde, vielmehr entwickelte sich ein Bewusstsein von einer eigenen Bewegung und das dazugehörige Selbstbewusstsein.

Nachdem einige engagierte behinderte StreiterInnen dieser Bürgerrechtsbewegung mit AktivistInnen der internationalen Independent Living Bewegung zusammengekommen waren und mit deren Arbeitsansätzen und Grundgedanken konfrontiert wurden, wurden Mitte der 80er Jahre verschiedene Austauschprogramme organisiert, durch die einige behinderte Interessierte in die Lage versetzt wurden, sich die Verhältnisse in den USA und in anderen Ländern vor Ort anzuschauen. Fortan schwappte ein neuer Wind auf die europäische Behindertenbewegung über, der nicht nur die Gründung der ersten Zentren für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen (ZsLs) mit sich brachte, die eine umfassende Beratung von Behinderten für Behinderte (Peer Counseling) bieten und von behinderten Menschen selbst aufgebaut und betrieben werden, sondern vielen behinderten Menschen ein positives Rollenvorbild bot, das verdeutlichte, dass sie enorme Veränderungen erreichen können, wenn sie klare Grundsätze haben, behinderungsübergreifend zusammenarbeiten und jegliche Form der

Diskriminierung, Bevormundung und Aussonderung behinderter Menschen konsequent bloßstellen und bekämpfen.

Grundsätze eines selbstbestimmten Lebens behinderter Menschen und deren Umsetzung

"Behinderung ist kein Schicksal, kein medizinisches Problem, sondern ein Problem politischer und persönlicher Macht, vor allem aber eine Frage des Bewusstseins."

Dr. Adolf Ratzka

Aufbauend auf den internationalen Erfahrungen der Independent Living Bewegung, aber auch aufgrund der zunehmenden Verwässerung des Begriffes der "Selbstbestimmung behinderter Menschen" durch die traditionelle Behindertenarbeit und -politik hat das Europäische Netzwerk zum selbstbestimmten Leben Behinderte (ENIL) Kriterien entwickelt, die verdeutlichen, was VertreterInnen der Selbstbestimmt Leben Bewegung darunter verstehen und fordern, wenn sie den Begriff der "Selbstbestimmung behinderter Menschen" verwenden.

Entsprechend der in den USA weithin verwandten Definition des Begriffes Independent Living, der ins deutsche mit dem Term "Selbstbestimmtes Leben" eingeführt wurde, lässt sich der Begriff der Selbstbestimmung behinderter Menschen im Kern mit der "Kontrolle über das eigene Leben, die auf der Wahl von akzeptablen Möglichkeiten basiert ..." (FRIEDEN ...), definieren. In dieser Begriffsbestimmung sind einige Herausforderungen sowohl an die Behindertenarbeit und -politik, als auch an behinderte Menschen selbst enthalten, die sich in den folgenden sechs Grundsätzen der internationalen Selbstbestimmt Leben Bewegung niederschlagen.

Diese sind:

- 1. Anti-Diskriminierung und Gleichstellung behinderter Menschen**
- 2. Entmedizinisierung von Behinderung**
- 3. Nicht-Aussonderung und größtmögliche Integration in das Leben der Gemeinde**
- 4. Größtmögliche Kontrolle über die eigenen Organisationen**
- 5. Größtmögliche Kontrolle über die Dienstleistungen für Behinderte durch Behinderte**
- 6. Peer Counseling, Peer Support und Empowerment als Schlüssel zur Ermächtigung behinderter Menschen**

- 1. Anti-Diskriminierung und Gleichstellung behinderter Menschen**

Behinderte Menschen werden in den meisten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens trotz vorhandener Lösungsmöglichkeiten und technischer Hilfsmittel diskriminiert und ihrer Chancengleichheit beraubt. Die Selbstbestimmt Leben Bewegung tritt daher konsequent gegen jegliche Art der Diskriminierung behinderter Menschen ein und vertritt die Ansicht, dass Behinderung weniger eine Frage der Wohltätigkeit, sondern vorrangig eine Macht- und Bürgerrechtsfrage ist. Dementsprechend treten wir für die Verabschiedung, Umsetzung und Verbesserung von umfassenden und einklagbaren Gleichstellungsbestimmungen auf UN-, Europa-, Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ein, durch die die Diskriminierung behinderter Menschen sanktioniert und die Gleichstellung durchgesetzt wird.

Zurückblickend auf die letzten 20 Jahre kann hierzu festgestellt werden, dass der Behindertenbewegung hierbei trotz zum Teil großer Widerstände aus der Politik eine Vielzahl an Veränderungen gelungen sind, die, wenn auch noch längst nicht die Lösung aller Probleme, so doch ein Grundverständnis der gleichberechtigten Teilhabe behinderter Menschen gefördert hat. 1994 wurde beispielsweise der Satz „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen. Dafür haben die Behindertenverbände hart gekämpft. Ein weiterer Durchbruch gelang im Mai 2002 mit dem Inkrafttreten des Behindertengleichstellungsgesetzes auf Bundesebene (BGG). Dieses Gesetz bot eine gute Grundlage für die Verabschiedung weiterer Landesgleichstellungsgesetze, die wir nunmehr in fast allen Bundesländern, bis auf Niedersachsen, dessen Gesetz kurz vor der Verabschiedung steht, haben. Vier Jahre später wurde das lange umkämpfte und in der Öffentlichkeit heftig diskutierte Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verabschiedet, das die Umsetzung von EU-Richtlinien zur Nichtdiskriminierung u.a. auch im Zivilrecht gruppenübergreifend regelt. Am 13. Dezember 2006 war dann weltweit ein großer Tag für die über 600 Millionen behinderten Menschen, die auf der Welt leben. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete an diesem Tag die UN Konvention zum Schutz der Rechte behinderter Menschen, die jahrelang verhandelt wurden und entscheidend von der deutschen Delegation unter konsequenter Beteiligung behinderter Menschen voran getrieben wurde. Last but not least kämpfen nun die Behindertenverbände auf europäischer Ebene um die Verabschiedung einer Antidiskriminierungsrichtlinie für behinderte Menschen. Dafür werden gerade 1 Million Unterschriften gesammelt, die im Herbst übergeben werden sollen.

2. Entmedizinisierung von Behinderung

Aussprüche von nichtbehinderten Menschen, die mit "wir Gesunden" anfangen, wie sie immer häufig in Gesprächen über Behinderung getätigt werden, verdeutlichen, dass Behinderung in der Regel weitgehend mit dem Begriff der Krankheit gleichgesetzt wird. Für den Alltag von behinderten Menschen bedeutet dies, dass unser Leben unnötigerweise von den Normen und Herangehensweisen von MedizinerInnen und dem zugehörigen

Fachpersonal abhängig gemacht und geprägt wird, obwohl wir meist über einen medizinisch stabilen Gesundheitszustand verfügen. Dies verleitet gerne dazu, dass man behinderte Menschen unter allen Umständen heilen will bzw. diese dazu verleitet, nach Normalität zu streben, was nicht selten dazu führt, dass Lebensqualität verloren geht und der adäquate und lebensbejahende Umgang mit der Einschränkung und den Behinderungen auf der Strecke bleibt.

Dementsprechend ist auch das bundesdeutsche Begutachter- und Rehabilitationswesen, sowie fast der gesamte Bereich der Pflege für behinderte Menschen nach dem Motto aufgebaut: "Ärzte und BetreuerInnen wissen viel besser was für Behinderte gut ist", so dass die Eigenverantwortung für unser Leben oft auf ein Minimum reduziert wird und wir in einem sogenannten Schonraum der Betreuung leben, der in der Regel einen hohen Grad an Entmündigung und Bevormundung mit sich bringt und uns passiv und abhängig macht. Dementsprechend sind viele Dienstleistungen und Versorgungssysteme so aufgebaut, dass sich behinderte KundInnen deren organisatorischen Rahmenbedingungen anpassen müssen, anstatt dass sich die Dienstleistungen den Bedürfnissen und Lebensbedingungen von behinderten Menschen anpassen. Diejenigen, die eine selbstbestimmtere Lebensform wählen, werden häufig sogar durch geringere Geldleistungen bestraft, wie zum Beispiel diejenigen, die ihre Assistenz im Rahmen des Arbeitgebermodells organisieren.

Die Unterstützungsdienste der Selbstbestimmt Leben Bewegung fördern demgegenüber die Eigenverantwortlichkeit von behinderten KundInnen, so dass diese mit ihrem Wissen als "ExpertInnen in eigener Sache", dazu ermächtigt werden, selbst zu entscheiden, welche Form der Unterstützung eingesetzt werden soll und vor allem in der Lage sind, die medizinischen Aspekte ihrer Behinderung soweit wie nötig und möglich für sich selbst zu überblicken. Darüber hinaus fordert die Selbstbestimmt Leben Bewegung im Bereich der Pflege eine radikale Abkehr von der traditionellen Betreuung hin zur Förderung und Finanzierung der eigenverantwortlichen Organisation der Persönlichen Assistenz, bei der behinderte Personen ihre AssistentInnen (Pflegekräfte) im Haushalt anstellen, anlernen, den Dienstplan gestalten, die Entlohnung regeln und zur Not auch kündigen. Eine teilhabeorientierte Pflege mit Wahlmöglichkeiten und dem Vorrang der ambulanten statt der stationären Hilfen ist angesichts der derzeitigen Diskussion um die Pflegeversicherung eine der Forderungen der Behindertenbewegung.

Die medizinische Betrachtungsweise hat zudem erheblich dazu beigetragen, dass die meisten Behindertenverbände nach dem Motto "teile und herrsche" nach medizinischen Gruppen aufgegliedert wurden, die in der Regel nur sehr wenig miteinander kooperieren, so dass eine Solidarisierung der Behindertengruppen massiv erschwert wurde. Nicht zuletzt aufgrund der Forderung nach der Entmedizinisierung von Behinderung arbeitet die Selbstbestimmt Leben Bewegung behinderungsübergreifend und tritt der

Auseinanderdividierung von Personen mit verschiedenen Beeinträchtigungen strikt entgegen.

Die entscheidend auch von der Selbstbestimmt Leben Bewegung voran getriebene Gründung des Deutschen Behindertenrates ist ein Schritt in Richtung Kooperation und Stärkung der Behindertenverbände. Modelle wie das Persönliche Budget, das am 1. Januar 2008 flächendeckend in Deutschland eingeführt werden, entspringen vom Geiste her dem Arbeitgebermodell für die Selbstorganisation der Assistenz durch behinderte Menschen selbst, das zum Teil schon seit 20 Jahren praktiziert wird. Und die langjährig von der Behindertenbewegung bekämpfte Aktion Sorgenkind hat aufgrund des massiven Drucks der Bewegung behinderter Menschen ihren Namen Anfang 2000 zu Aktion Mensch geändert. Damit einher ging auch eine Änderung der Förderpolitik zu mehr Selbstbestimmung und Gleichstellung.

3. Nichtaussonderung und größtmögliche Integration in das Leben der Gemeinde

Durch Anstalten wie z. B. Sonderkindergärten, Sonderschulen, Berufsbildungswerke, sog. "Pflegeheime" aller Couleur, sowie durch Werkstätten für behinderte Menschen wird das Leben vieler behinderter Menschen am Rande unserer Gesellschaft unter zum Teil menschenunwürdigen und höchst aussondernden Bedingungen unter dem Deckmantel der sogenannten "Fürsorge" und "Wohltätigkeit" geprägt. Neue und in anderen Ländern längst erfolgreich und großflächig praktizierte Alternativen zu dieser systematisch organisierten "Aussonderung behinderter Menschen von der Wiege bis zur Bahre" finden in Deutschland und vielen anderen Ländern immer noch nur geringe Anwendung und werden vor allem durch eine ungleiche und kärgliche finanzielle Förderung unterdrückt. In Deutschland fließen beispielsweise 93 Prozent der Mittel für die sogenannten Eingliederungshilfe in die Ausgliederung behinderter Menschen in Sondereinrichtungen. Über 170.000 behinderte Menschen leben in sogenannten stationären Behindertenheimen meist ohne echte Alternative für ein Leben in der Gemeinde. Über 250.000 behinderte Menschen arbeiten in Werkstätten für behinderte Menschen mit einem Durchschnittslohn von ca. 160 Euro pro Monat. Nur 13 Prozent der behinderten SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchen eine Regelschule. Damit gehört Deutschland mit zu den Schlusslichtern in der Europäischen Union.

Die Selbstbestimmt Leben Bewegung lehnt jegliche Form dieser diskriminierenden Institutionalisierung von behinderten Menschen ab und fordert und betreibt den Aufbau von wohnortnahen und bedarfsgerechten Beratungs- und Unterstützungsdiensten, die allen Menschen ein Leben in einer frei gewählten Umgebung mit akzeptablen Möglichkeiten zusichern sollen. Wir haben daher die „Bundesinitiative Daheim statt Heim“ entscheidend mit voran getrieben, die am 1. Dezember 2006 gestartet wurde. Wir fordern

eine konsequente Verlagerung der finanziellen Förderung und somit der Machtstrukturen im Behindertenbereich, weg von der Finanzierung von aussondernden "Verwahranstalten", die behinderte Menschen abhängig halten, hin zu ermächtigenden, entscheidend von behinderten Menschen selbst kontrollierten und bestimmten, wohnortnahen Unterstützungsdiensten, die ein selbstbestimmtes Leben von behinderten Menschen in der Gemeinde außerhalb und unabhängig von Institutionen jeglicher Art fördern. Ein Baustopp neuer sogenannter Heime, der gezielte Abbau der Heimplätze und die Schaffung ambulanter Alternativen sind weitere Eckpunkte des Wirkens der Selbstbestimmt Leben Bewegung behinderter Menschen. Die kürzlich in Bremen geschlossene Koalitionsvereinbarung zwischen der SPD und den Grünen gibt Hoffnung, dass dies bald gängige Politik in Deutschland wird. Dort wurde u.a. vereinbart, dass keine neuen Heime mehr aus- oder neu gebaut werden und auch das Wohnen mit ambulanter Unterstützung für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ermöglicht werden soll.

4. Größtmögliche Kontrolle über die eigenen Organisationen

Mit dem Bewusstsein, dass Behinderung vorrangig eine politische Frage ist, kann es nicht länger angehen, dass die meisten Behindertenorganisationen vorrangig von Nichtbehinderten betrieben, das heißt kontrolliert, geprägt und nach außen vertreten, werden. So wie sich heute jeder Mann lächerlich machen würde, wenn er für den Vorsitz einer Frauenorganisation kandidieren würde, müssen auch behinderte InteressenvertreterInnen ihre eigenen Angelegenheiten benennen und dementsprechend auch Verantwortung für ihre Organisationen übernehmen. Sämtliche Mitgliedsorganisationen der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland - ISL e.V. - werden von behinderten Menschen selbst betrieben. Dies ist bei uns ein festes Gesetz. Entsprechend wird in diesen Organisationen nur behinderten Mitgliedern das aktive Stimmrecht zugebilligt - Nichtbehinderte können Fördermitglieder mit Mitspracherecht werden und die Bestrebungen der Betroffenen unterstützen. Somit können die Vorstandsposten folglich auch nur durch behinderte Menschen besetzt werden. Darüber hinaus muss die Repräsentation bei Verhandlungen, Veranstaltungen oder in den Medien durch behinderte Personen erfolgen. Erfahrungen mit derartigen Regelungen zeigen, dass sie erhebliche Auswirkungen auf die politische Ermächtigung (Empowerment) von behinderten Menschen haben, da sie für jedes behinderte Mitglied die Übernahme eines gewissen Grades an Verantwortung bedeuten und Lernfelder schaffen, die sonst meist selbstverständlich durch nichtbehinderte Menschen besetzt werden. Die ISL unterstützt darüber hinaus verstärkt die Bildung von People First Gruppen von Menschen mit Lernschwierigkeiten, die ihre Angelegenheiten selbst bestimmen und vertreten und sich hierfür eine selbst gewählte Unterstützung suchen, sofern diese nötig ist. Deshalb arbeitet die ISL auch eng mit Mensch zuerst, dem Netzwerk von Menschen mit Lernschwierigkeiten zusammen.

Rückblickend auf die Entwicklung der letzten 20 Jahre kann festgestellt werden, dass heute behinderte Menschen einen kleinen Teil der Macht erobert haben, die sich in der Behindertenpolitik bietet. Eine Reihe von behinderten Abgeordneten in Parlamenten, behinderte Menschen in den Verbänden, die zunehmend an Selbstvertrauen gewinnen, aber auch die immer konsequenter werdende Einbeziehung behinderter Menschen durch die Politik geben Hoffnung, erfordern aber auch immer Wachsamkeit und ein selbstbewusstes und manchmal auch konsequentes Auftreten. Am 18. September treffen VertreterInnen des Deutschen Behindertenrates beispielsweise mit Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einem Austausch über die Behindertenpolitik zusammen.

5. Größtmögliche Kontrolle der Dienstleistungen für Behinderte durch Behinderte

Fahrdienste für Behinderte, die ihren Betrieb um 22.00 Uhr einstellen und zum Teil 14tägige Anmeldefristen für einen "Ausgang" veranschlagen, Ambulante Dienste und Sozialstationen, die ihre Dienste nur bis 18.00 Uhr erbringen und an Wochenenden gar nicht zur Verfügung stellen, Werkstätten für behinderte Menschen, in denen hunderttausende von behinderten Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen für Hungerlöhne von durchschnittlich 160 Euro monatlich arbeiten, sowie eine Vielzahl von Institutionen mit repressiven Heimordnungen und Praktiken sind Beispiele einer behindertenfeindlichen Angebotsstruktur für behinderte Menschen, die in nahezu allen Bereichen der Behindertenarbeit vorherrschen. Von den sogenannten "Klienten" und "Patienten" wird in der Regel verlangt, dass sie ihre Bedürfnisse den Arbeitsplänen und organisatorischen Zwängen der Mitarbeiter anpassen, anstatt dass die Dienstleistungen so konzipiert werden, dass sie sich den Bedürfnissen der behinderten LeistungsnehmerInnen anpassen und diese als "KundInnen" betrachtet werden. In keinem anderen Dienstleistungsbereich in Deutschland hat der Kunde einen so niedrigen Status, wie in der Behindertenarbeit.

Die VertreterInnen der Selbstbestimmt Leben Bewegung fordern auch in diesem Bereich eine unverzügliche Machtverschiebung zugunsten behinderter Menschen, so dass die Dienstleistungen für behinderte KundInnen zukünftig maßgeblich von denjenigen, die diese auch in Anspruch nehmen, kontrolliert und bestimmt werden. Aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung mit ihrer Behinderung wissen behinderte KundInnen in der Regel am besten, welche Dienstleistungen sinnvoll sind und welche Leistung den Erfordernissen am besten gerecht werden.

Ambulante Dienste, die entscheidend von behinderten Menschen geleitet und geprägt werden, Assistenzgenossenschaften, Beratungsdienste von behinderten Menschen und nicht zuletzt das Persönliche Budget, das neue Möglichkeiten bietet, sind hierbei kleine Hoffnungsschimmer in dem großen Teich des Behindertenmarktes.

6. Peer Counseling, Peer Support und Empowerment als Schlüssel zur Ermächtigung Behinderter

Peer Counseling umschreibt die Beratung von Ratsuchenden durch ähnlich Betroffene und findet in den Zentren für selbstbestimmtes Leben seine Anwendung, indem behinderte BeraterInnen behinderte Ratsuchende unterstützen und beraten. Mit Peer Support wird die Unterstützung von behinderten Menschen, die selbstbestimmter Leben wollen, durch behinderte Co-BeraterInnen und informelle Kontakte zu Behinderten, die bereits einen bestimmten Grad der Selbstbestimmung erreicht und selbst einen gewissen Ermächtigungsprozess durchgemacht haben, umschrieben. Erfahrungen der amerikanischen Centers for Independent Living und den deutschen Zentren für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen mit diesen Unterstützungsformen zeigen, dass behinderte BeraterInnen mit entsprechender Qualifikation oft anhand von eigenen behinderungsspezifischen Erfahrungen, Fertigkeiten und Wissen, besonders dazu qualifiziert sind, anderen behinderten Menschen und mitbetroffenen Personen behilflich zu sein und eine intensivere und effektivere Beratung zu leisten.

Ein zentraler Bestandteil des Peer Counselings und des Peer Supports besteht darin, dass die BeraterInnen auf eigene Lebenserfahrungen zurückgreifen können, die nicht vom klassischen Rollenverhalten gegenüber behinderten Menschen geprägt sind, das in der Regel durch Inhalte wie Betreuung, Mitleid, Bevormundung und Fürsorge bestimmt wird. Die Abgrenzung von den "hilflosen Helfern", welche das Betroffensein mit "mitleiden" interpretieren, ist dabei in der Arbeit der Zentren für selbstbestimmtes Leben von zentraler Bedeutung.

Mit diesen Grundsätzen, die man auch als das pädagogische Rüstzeug der Selbstbestimmtes Leben Bewegung bezeichnen kann, hat diese Bewegung einen neuen Weg in der Unterstützung behinderter Menschen entwickelt und beschritten, der in den USA bereits auf breiter Basis erfolgreich praktiziert und staatlich gefördert wird. Die Bandbreite dieser Unterstützungen, die die Zentren für selbstbestimmtes Leben leisten, rangiert mittlerweile von einmaligen und prozessbegleitenden Beratungen, die sich zum Teil an einem zielorientierten Gesamtplan orientieren, über die Durchführung von Gesprächs-, Frauen und Selbsthilfegruppen von Behinderten für Behinderte, bis zur Förderung von informellen Kontakten zum Austausch von Informationen. Dabei fungieren die behinderten BeraterInnen und Co-BeraterInnen in der Regel als positive Rollenvorbilder, die anderen behinderten Menschen signalisieren, dass es möglich ist, eigenständiger und selbstbestimmter zu leben und Veränderungen vorzunehmen und sie aufbauend auf ihren eigenen Erfahrungen auf dem oftmals steinigen Weg zur Selbstbestimmung unterstützen - Möglichkeiten, die bisher in der traditionellen

Behindertenarbeit sträflich vernachlässigt und nicht selten sogar unterdrückt wurden.

Die gegenseitige Unterstützung behinderter Menschen ist nicht nur das erklärte Ziel der Bewegung, sondern vor allem wichtigster Bestandteil des Unterstützungsprinzips. So findet diese spezifische Beratung und Unterstützung auch unabhängig von einer Mitgliedschaft in einem Verband oder von Leistungserbringern statt, die Maßnahmen organisieren, bewilligen oder begutachten, so dass ein gleichberechtigter und ehrlicher Austausch ermöglicht wird und somit eher im Interesse der Betroffenen erfolgen kann.

Herausforderungen für einen Paradigmenwechsel

Der Psychologe Bo Lerman aus Schweden, der die Deinstitutionalisierung und den Aufbau gemeindenaher Wohn- und Unterstützungsformen für Menschen mit Lernschwierigkeiten über Jahrzehnte hinweg in unterschiedlichen Funktionen erfolgreich begleitet hat, fasst die nötigen Entwicklungen hin zu einem selbstbestimmten Leben behinderter Menschen am besten und prägnantesten zusammen. Diese machen die Herausforderungen, die vor uns liegen, wenn wir ein selbstbestimmteres Leben behinderter Menschen wirklich wollen, sehr gut deutlich, so dass ich diese an das Ende dieses Vortrages stellen möchte:

„Die Deinstitutionalisierungsprozesse sind oder sollten meiner Meinung nach folgende Merkmale haben:

- Ein Wechsel von gruppenbezogener Planung hin zur Planung für ein Individuum
- Ein Wechsel von der Planung einheitlicher Lösungen hin zu flexiblen und individuell passenden Hilfeleistungen
- Ein Wechsel von Planungen für viele Menschen hin zur Planung für weniger Menschen
- Ein Wechsel von der Planung für Menschen zur Planung mit ihnen
- Ein Wechsel von einem angebotsorientierten System hin zu einem nachfrageorientierten
- Ein Wechsel von Expertenkontrolle/-macht hin zu Kooperation
- Ein Wechsel von der Lösung eines gesellschaftlichen Problems durch Betreuung und Versorgung hin zur Lösung eines individuellen Problems durch Unterstützung für ein gutes Leben.“

Es gibt also viel zu tun, packen wir's also an, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit